

sexuellen abhebt. Im Anhang finden sich Nacherzählungen beispielhafter Prozesse. Auf die Frage, ob die Infantilisierung des Hexenglaubens, wie sie sich im steigenden Anteil kindlicher Denunziationen ausdrückt, nicht das Vorspiel zum Ende des Glaubens an Zauberer und Hexen überhaupt war, geht Weber nicht ein. Hier würden sich noch neue Interpretationsmöglichkeiten anbieten.

A. Maisch

Karlmann Maier, Vom Aderlaß zum Laserstrahl, Chronik der ärztlichen Versorgung im ländlichen Raum am Beispiel des Oberamtes Backnang, Backnang (Fr. Stroh Verlag) 1993. 240 S., zahlr. Abb.

Der ehemalige Backnanger Allgemeinarzt Dr. Karlmann Maier hat während seines Ruhestandes in jahrelanger verdienstvoller Forschungsarbeit im Backnanger Stadtarchiv viele Quellen zur Geschichte der Ärzte im Raum Backnang vom 17. Jahrhundert bis in die heutige Zeit zusammengetragen. Angefangen vom Jahr 1622, als der Backnanger Stadtrat beschloß, den ersten Stadtphysikus einzustellen, bis zu den heute noch praktizierenden Ärzten, hat er versucht, allen „Physici, Baderchirurgen und Wundärzten“ ihrem aufopferungsvollen Alltag und ihren Familien nachzuspüren. Dabei konnte er sogar ganze „Ärztedynastien“ nachweisen.

Das Buch ist in drei Teile gegliedert: die Ärzte in Backnang vom 17. Jahrhundert bis ins 19. Jahrhundert, die Ärzte in anderen Orten des ehemaligen Oberamts Backnang bis ins 19. Jahrhundert und schließlich die Ärzte im ehemaligen Oberamt Backnang im 20. Jahrhundert – der Abschnitt, der auch den größten Teil des Buches ausfüllt. Kapitel zur Backnanger Stadtgeschichte und zum medizinhistorischen Hintergrund der Zeit wechseln sich mit den knappen Lebensläufen der Ärzte ab, die teilweise durch Anekdoten und zahlreiche Fotos aus Backnang aufgelockert werden. Alte Holzstiche illustrieren medizinische Behandlungsmethoden aus früheren Jahrhunderten. Medizinische und historische Fachtermini werden in einem Verzeichnis für den Laien verständlich erklärt. Zahlreich werden auch die Quellen (Kirchenbücher, alte Medizinalordnungen, Prüfungsprotokolle von Chirurgenprüfungen, etc.) direkt zitiert. Insgesamt ist das Buch, das für den Genealogen sowie Lokal- und Sozialhistoriker sicher eine Fundgrube für interessante Details sein kann, aufgrund seiner etwas unübersichtlichen Gliederung trotz seines volkstümlichen Erzählmodus leider etwas schwer zu lesen. Gerade am Ende des Bandes werden die Ärzte eigentlich nur noch nach Ort und Zeit ihrer Tätigkeit aufgelistet. Bedauerlicherweise versucht der Autor auch immer, retrospektiv Diagnosen zu stellen. Es ist problematisch, aus anachronem Geschichtsverständnis die in alten Quellen erwähnten Krankheitsbeschreibungen mit modernen Symptombegriffen zu vergleichen, da hinter den damaligen Beschreibungen ja völlig andere Denksysteme und Krankheitstheorien standen. Eben diese verschiedenen medizinischen Denkkonzepte – die oft nebeneinander existierten, sich gegenseitig heftig bekämpften und nicht selten schon nach einigen Jahrzehnten durch andere abgelöst wurden, bis sich Mitte des 19. Jahrhunderts schließlich unser heutiges naturwissenschaftliches Medizinkonzept endgültig durchsetzte – werden in den allgemeinen Kapiteln leider überhaupt nicht erwähnt. Auch der Unterschied zwischen akademisch ausgebildeten Ärzten und Handwerkschirurgen wird meiner Ansicht nach nicht genügend herausgearbeitet.

M. Roebel

Hans P. Müller (Hrsg.), Das Schwäbisch-Hällische Schwein. Ein Stück bäuerliche Kulturgeschichte. Begleitheft zur Ausstellung des Kreisarchivs Schwäbisch Hall und der Züchtervereinigung Schwäbisch-Hällisches Schwein, Schwäbisch Hall (Kreisarchiv) 1996. 73 S. Eine der kuriosesten Besonderheiten des Hohenloher Raums ist das Schwäbisch-Hällische Schwein, das sich besonders durch seine Robustheit, Gutmütigkeit und Fruchtbarkeit auszeichnet. Nachdem diese Schweinerasse in den 1960er Jahren dem scheinbaren Zeitgeist zum Opfer fiel, allein weißes und mageres Schweinefleisch zum Maßstab zu machen und die Industrie dazu mit Antibiotika und Leistungsförderern lockte, galt es um 1970 bereits als



ausgestorben. Zum Glück hat sie sich in Nordostwürttemberg seither wieder neben dem deutschen, veredelten Landschwein etabliert. Das Schwäbisch-Hällische Schwein war auch das Thema einer Ausstellung in Schwäbisch Hall, die 1996 gemeinsam vom Kreisarchiv Schwäbisch Hall und der Züchtervereinigung Schwäbisch-Hällisches Schwein erarbeitet wurde. Im dazu erschienenen Begleitheft sind verschiedene Beiträge zur wechselhaften Geschichte dieser Schweinerasse abgedruckt, die neben anderem von der Schwäbisch-Hällischen Schweinezucht, der Konkurrenz durch das deutsche, veredelte Landschwein und den ehemaligen Schweinemärkten in Hohenlohe berichten. Der Schwerpunkt dieses Begleitheftes liegt auf der Funktion des Schweins als Fleischlieferant. Es wäre auch schön gewesen, etwas mehr über das Schwäbisch-Hällische Schwein als lebendiges Tier zu erfahren.

A. Kozlik

Rotraud Ries, Jüdisches Leben in Niedersachsen im 15. und 16. Jahrhundert (Veröffentlichungen der historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, Bd. 35; Quellen und Untersuchungen zur allgemeinen Geschichte Niedersachsens in der Neuzeit, Bd. 13), Hannover (Hahn) 1994. 614 S., 11 Abb. und 18 Tabellen.

Die vorliegende Dissertation von Rotraud Ries schließt eine Lücke in der Erforschung der Geschichte der Juden in Niedersachsen, die zwischen den Vertreibungen der Pestzeit Mitte des 14. Jahrhunderts und ihrer Neuansiedlung im 17. Jahrhundert klafft. Eingehendere Untersuchungen bezogen sich bisher eher auf die jüdischen Gemeinden des südwestdeutschen Raums, was damit zusammenhängen mag, dass selbst die größeren niedersächsischen Städte (und damit auch deren jüdische Gemeinden) nicht an die Bedeutung süddeutscher Handelsmetropolen heranreichten. Rotraud Ries versteht ihre Arbeit als einen „Versuch, an einem Beispiel regional orientierter Judengeschichte Methoden zu entwickeln, die u. a. für historisch-sozialwissenschaftliche Fragestellungen erst begrenzt auswertbaren Quellen des 15. und 16. Jahrhundert gerecht werden. Ziel ist es, ein Bild vom Leben der Juden entstehen zu lassen“.

Da sich schriftliche Zeugnisse der durch mehrfache Vertreibungen immer wieder dezimierten und auch kulturell auf eher niedrigem Niveau stehenden jüdischen Gemeinden selbst offenbar kaum erhalten haben, bilden städtische und staatliche Quellen die Grundlage für die vorliegende Arbeit. In ihnen spiegelt sich jedoch nur ein Teil der jüdischen Lebenswirklichkeit wider. Der gewählte Untersuchungszeitraum fällt in eine für die jüdischen Gemeinden extrem schwierige Phase, die begleitet war von deren allmählicher Deklassierung, der zunehmenden Zersplitterung ihrer Gemeinden und einem wirtschaftlichen Wandel ihres Umfeldes.

Räumlich umfasst die von Ries untersuchte Region Territorien, die heute den südöstlichen Teil des Bundeslandes Niedersachsen bilden: Die Braunschweig-Lüneburgischen Fürstentümer Wolfenbüttel, Calenberg-Göttingen und Grubenhagen, das Stift Hildesheim sowie die Reichsstadt Goslar.

Im ersten Teil der Untersuchung geht die Verfasserin zunächst auf die Entstehung jüdischer Lebensbedingungen und auf diejenigen Prozesse ein, die zur allmählichen Ausgrenzung der Juden führten. Es schließt sich ein lokalgeschichtlicher Teil an, der die wesentlichen Informationen zu allen jüdischen Niederlassungen in den Städten und Gemeinden der Region enthält.

Der zweite Teil stellt das Verhältnis von Staat, Kirche und der christlichen Bevölkerung zu den Juden in den Vordergrund und lässt so Rahmenbedingungen jüdischen Lebens deutlich werden. Dies geschieht im vierten Kapitel durch die Untersuchung der besonderen rechtlichen Bedingungen jüdischen Lebens: vorgestellt werden verschiedene Formen des Judenschutzes, den Städte, Territorialherren und das Reich den Juden als Sondergruppe in einer christlichen Gesellschaft gewährten, sowie weitere rechtliche Regelungen und Verfahrenstechniken. Dargestellt sind darüber hinaus besondere Schutzbedingungen im Zusammen-